

## Abreißkalender.

Unser Beamtenkörper ist bekanntlich durchsetzt mit Elementen, die aus dem dauerlichen ins städtische Milieu direkt verpflanzt, nicht erst durch eine Reihe von Generationen hineingelangt sind.

Das Bauerntum gilt uns als eine Art Wurzelstock, aus dem heraus sich die obere Schichten und die Stadtkreise immer wieder erneuern. Das Land, heißt es, führt der Stadt anhaltend frisches, gesundes Blut zu. Freilich geht der Blutstrom viel stärker in dieser Richtung: Land-Stadt, als umgekehrt, aber in dem Maße, wie es gekläufig angenommen wird, findet einerseits die Blutauffrischung nicht statt, und

andererseits sind auch Fälle bekannt, wo sie in umgekehrter Richtung mit dem schönsten Erfolg vor gegangen ist.

Von Blutauffrischung kann zumal nicht die Rede sein, wenn Sprößlinge alter Bauernfamilien das Studium wählen, weil sie zur Bearbeitung der Scholle zu schwächlich sind. Da ist es wahr, daß man auch einem schlechten Bauer einen guten Advokaten machen kann, aber die Rasse kommt dabei zu kurz.

Wieder andere drehen dem Pflug den Rücken, weil der Gluch der *fin de race* sich an ihnen bewahrheitet, weil sie, trotzdem körperlich vielleicht noch zur Bauernfron tauglich, die nötige Lust am Beruf nicht mehr aufbringen, weil sie der köstlichen Primitivität des ländlichen Lebens ermangeln, der im täglich neuen Kampf mit den Elementen sein Recht aufs Dasein nachzuweisen hat. Diese bringen freilich in die abgeschliffene städtische Mentalität neue Anregungen, neue Reize und neue Reaktionen, aber die richtige Blutauffrischung ist ihnen auch nicht zu erwarten.

Diese kommt mit den Überzähligen, mit denen, die auf der heimischen Scholle keinen Platz mehr fanden, sich auszuwirken, die in der Welt eine andere Stelle suchen müssen, wo sie neue Wurzeln schlagen können. Diese kommen in der Regel nicht aus den reichlichen alten Bauernhäusern, die auf dem Aussterbe-Gang stehen, sondern aus den kinderreichen Familien des bäuerlichen Mittelstandes. Aus diesen heraus tritt sich das verdünnte städtische Blut andauernd anfrischen und anreichern.

Und nun ist es interessant, zu beobachten, wie alle diese Entwurzelten zu dem Lebenskreis stellen und verhalten, dem sie endgültig den Rücken gekehrt haben.

Am treuesten hängen an der alten Heimat zuerst Genannten, die durch physische Unzulänglichkeit aus dem Beruf ihrer Vorfahren hinausgedrängt sind. Sie behalten mit dem Elternhaus beständig Fühlung, werden stets vom Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Familienstamm beherrscht, führen gerne Erworbenes dem heimischen Betrieb zu, werden zu wirtschaftlichen Sammelbeden, aus denen daheim im Notfall schöpfen und dessen Inhalt zum Stammvermögen zuzieht. Solche sind in vielen Fällen ein Segen für das Haus, dem sie entsprossen, und ihre Trauer um ein Leben, das sie verloren wird aufgewogen durch die Genugtuung über die förderliche, das sie in einem andern wirken konnten.

Die Tragik liegt in anderer Richtung: Wenn ein schönes, altes Bauernhaus die letzten Hinauszuziehenden, der Scholle überdrüssig, und ein Schaffenshaus für immer erlischt. Wieviele solcher bestigen alten Stammhäuser stehen in unsern luxemburger Dörfern leer, oder wenn das Wohnhaus noch leidlich instand gehalten wird, umgähnt von der Hohlheit und Langeweile der verfallenden Scheunen und Ställe, in denen früher ein schöpferisches Leben pulsierte. Und wie leicht fristet der letzte Träger des Namens, früher wie mit metallnem Klang die Gegend für in der Stadt ein Papiersklavendasein, einer von vielen, anzukleben, die die Freude am unmittelbaren Zusammenhang mit der Mutter aller Lebensformen der Erde verloren haben.

Anderer hängen vielleicht mit Lust und Geld draußen noch lose zusammen, weil sie Jäger oder Fischer sind und so nicht restlos von der Stadt um ihren Interessen hingenommen werden. Sie fragen wohl mal den Peter oder Paul, wie es geht, hören den Widerhall dessen, was der Lebenskreis ihrer Kindheit war.

Wir führen durch die einsamen Dürftaldörfer, sagte, es gehöre doch was dazu, es ein Leben in solcher Abgeschiedenheit auszuhalten, wo ein Mensch nichts erlebt, als einmal vielleicht eine Feuersbrunst. Und als wir dann über die Berge kamen, wo Wind über die Kornfelder strich, da wurde er traurig und sagte: Nun noch sechs, sieben Wochen, wird das Korn reif, dann kommen die Rekolten.

Er sagte „Rekolten“ und versank in Sinnen. Das Wort weckte die Welt, in der seine Kinderjahre heimlich waren, und vielleicht erlebte er da ein Augenblicke, in denen ihm die Trennung von Sein und Wirken seiner Vorfahren ans Herz griff.